

Der Textil-Arbeiter

Vereint seid Ihr nichts.

Vereint seid Ihr Alles!

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publikationsorgan des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter (Sitz Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r. Telephon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076.)

Hauptkassierer: Georg Leue, Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r., an den alle Geldsendungen — stets unter Angabe ihrer Bestimmung — zu richten sind) und der Zentral-Kranken- und Begräbnisstaffe für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. S. 12, Sitz Chemnitz).

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe. Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Expedition 60 Pfg., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pfg., durch erstere und den Briefträger ins Haus geliefert 90 Pfg. — Vereins- und Versammlungsanzeigen 15 Pfg., Geschäftsanzeigen 50 Pfg., die dreispaltige Pettizelle. Mitteilungen und Anzeigen müssen für die stets Mittwochs zum Versand kommende Ausgabe bis Montag früh in den Händen des Herrn Wilh. Reichelt, Chemnitz, Uferstraße 14, sein, an welchen auch die Bezugsgebühren zu senden sind. — Telephon: Nr. 4102.

Nr. 26. Auflage 62 000 Chemnitz, Freitag den 30. Juni 1905. Auflage 62 000 17. Jahrgang.

Differenzen bestehen zwischen dem Unternehmer und Belour- und Aaminster- Leppischwebern und -Webestinnen in Berlin, Mülling-Gladbach (Görz & Kirch), Textilarbeitern aller Art in Ellensbürg (Wänders Tuchfabrik), Reichenbach i. V., Bandwebern in Aresfeld (Gebrüder Kluge), Deckenwebern in Böslau (Rahle), Spinnern und Webern in Greven (Mechanische Spinnerei und Weberei von Bieterlad & Co.), Kammgarnspinnern und Anlegern in Mühlhausen i. O., in Rowawes-Neuendorf (Berlin-Neuendorfer Kammgarnspinnerei), Kammgarnspinnern in M. Gladbach, Filzarbeitern in Roth a. S. (Sint), Baumwollwebern und -Spinnern in Medarientlingen (Melchior & Co.), in Kraus (Leuze), Webern in Bockholt (Frenkrop & Co.).

Zentralvorstand und Fachorgan.

Ueber die Notwendigkeit, Zentralvorstand und Fachorgan aus prinzipiellen Gründen an einem Orte zu vereinigen, ist man sich in den Kreisen der organisierten Textilarbeiter wohl vollständig klar. Ueber diese Frage nur noch ein Wort verlieren, hieße in der Tat nichts weiter als geschmacklos die Denkmäler nach Berlin tragen.

Es mag, andererfalls, sich über den Ort zu verständigen, an welchem beide ihren Sitz haben sollen. Das von einzelnen Kollegen der verschiedenen Landesstellen jetzt der Versuch gemacht werden wird, für bestimmte Städte dieser Landesstellen Propaganda zu machen, ist ganz erklärlich und kann man niemand übel nehmen.

Ich werde versuchen, alle Gründe vorzuführen, die für eine Vereinigung von Zentralvorstand und Fachorgan in Berlin sprechen. Wenn in Nummer 20 des „Textilarbeiters“ in einer Fußnote des demselben Gegenstand behandelnden Artikels gesagt wird: „Der auf der letzten Generalversammlung angenommene Antrag befragt nicht den „Textilarbeiter“ nach Berlin zu verlegen“, so ist das an sich richtig, in Wirklichkeit aber ist es doch nur Wortklauberei. Denn, maßgebend für die sühngemäße Auslegung eines Antrags ist doch nur das, was der Antragsteller, in diesem Falle Köffel, seinen Antrag, denselben begründend, vorausgeschickt hat.

Da die meisten Verbände wohl schon gegenwärtig den Sitz ihrer Zentralvorstände und ihrer Presse an einem und demselben Ort, und zwar in Berlin, vereinigt haben und andere große Verbände auf dem besten Wege sind, dies zu tun, und wenn man weiter bedenkt, daß erst vor kurzem die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands nach Berlin verlegt worden ist aus dem Grunde, weil die Reichshauptstadt der Brennpunkt des gesamten wirtschaftlichen, politischen und wissenschaftlichen Lebens Deutschlands ist, so wäre es doch geradezu ein Schildbürgerstreich, wenn die Textilarbeiter ihren Zentralvorstand nach irgend einem Städtchen in der Provinz verlegen wollten.

Von Berlin aus hat man die besten Verkehrsverbindungen und kann man überall hin, bequem und ohne Umwege, selbst nach den entlegensten Orten gelangen, was von Provinzstädten aus in demselben Maße nicht der Fall ist. Außerdem wohnt nicht nur in Berlin und seinen nächsten Vororten, sondern in der Provinz Brandenburg überhaupt eine an Zahl ganz bedeutende Textilarbeiterchaft. Die Textilindustrie der Provinz Brandenburg einschließlich Berlins dürfte an Bedeutung derjenigen Sachsens wohl nicht allzuweit nachstehen.

Wenn Zentralvorstand und Fachorgan ihren Sitz nur dort haben sollen, wo der Verband den größten Prozentsatz seiner Mitglieder hat, dann könnte es leicht dahin kommen, daß beide einen dauernden Wohnsitz überhaupt nicht mehr haben, sondern daß sie sich beständig auf die Suche nach einer neuen Bleibe begeben müßten. Denn es ist doch noch nicht ausgeschlossen, daß selbst das helle Sachsen von andern Landesstellen Deutschlands mit noch größerer Textilarbeiterchaft im Punkt Organisation überflügelt werden kann. Und dann müßten nach der Logik des Artikelschreibers in Nr. 20 des „Textilarbeiters“ Zentralvorstand und Redaktion ihr Bündel schnüren und dorthin wandern, wo augenblicklich wieder der größte Prozentsatz der Verbandsmitglieder wohnt.

Und übrigens sind die politischen Zustände Sachsens und die Handhabung des sächsischen Vereinsgesetzes, des sogenannten „Zuwels“, durch die sächsischen Behörden keineswegs detestisch für uns, einer Verlegung des Zentralvorstandes nach Sachsen unsere Zustimmung zu geben.

Wenn die Interessen der Kollegen und Kolleginnen eines bestimmten Landes nur dann richtig vertreten werden können, wenn der Zentralvorstand in diesem Landesteil wohnt, so ist das eine Behauptung, die erst bewiesen werden muß. Man kann doch von dem Mitgliedern des Zentralvorstandes nicht verlangen, daß sie alle Zweige der Textilindustrie ausüben, Erfahrung praktisch kennen sollen. Wenn das aber nicht der Fall ist, wenn bei etwa notwendigen Verhandlungen mit den Unternehmern die Mitglieder des Zentralvorstandes sich über die einschlägigen Verhältnisse der Kollegen am Ort doch erst orientieren müssen — und für die Presse ist das selbe zu — dann ist es auch gleichgültig, wo beide ihren gemeinsamen Sitz haben.

Auch haben wir doch jetzt die Gauenteilung mit den Gau-Beamten an der Spitze. Es hieße den Gaubeamten jede Befähigung

absprechen und die ganze Gauenteilung wäre für die Rahe, wenn nur der Zentralvorstand fähig wäre, die Interessen der Mitglieder zu vertreten. Weil der Zentralvorstand nicht überall sein kann, hat man mit der Anstellung der Gaubeamten ein Korrelat geschaffen, damit die Interessen der einzelnen Industriegebiete besser wie bisher vertreten werden können und das alle zufriedenstellen soll. Und jetzt hören wir, daß das nicht der Fall, daß die Einrichtung, die man uns vorher mit vollen Baden angepriesen hat, gar nicht mehr der Erwähnung wert ist, jetzt, wo es sich um die Zusammenlegung von Zentralvorstand und Fachorgan an einem und demselben Orte handelt.

Daß als Wohnsitz für die Verbandsfunktionäre nur eine Großstadt in Frage kommen kann, dürfte wohl für jeden ohne weiteres klar sein, und daß von den Großstädten Deutschlands nur Berlin als Sitz der Leitung und der Presse eines großen Verbandes in Betracht kommen kann, kann nur der bestreiten, für den es weniger auf die Vertretung der Interessen des Verbandes ankommt, als vielmehr auf die Betätigung einer äußerst kurzschäftigen Richtumpolitik im Interesse eines bestimmten Landesteiles.

Es kann auch nicht bestritten werden, daß der Einfluß des Zentralvorstandes auf das Fachorgan nicht ein derartiger ist, wie er der Stellung desselben entspricht, wenn sich beide an verschiedenen Orten befinden. Auch bei anderen Verbänden ist es immer schon als ein großer Mangel empfunden worden, wenn Verbandsvorstand und Fachorgan nicht an einem Orte vereinigt sind. Ein Unikum aber ist die Behauptung des Artikelschreibers in Nr. 20 des „Textilarbeiters“, daß der Redakteur seine Selbstständigkeit einbüßen würde, wenn das Fachorgan nach Berlin verlegt werde, was nach seiner Ansicht anscheinend nicht der Fall ist, wenn umgekehrt der Zentralvorstand nach Chemnitz kommt.

Daß von Berlin aus die Postkosten etwas höher sein werden, kann im Ernst kein Grund sein, der gegen die Verlegung nach Berlin spricht. Eine derartige Pfennigrechnung kann und darf nicht entscheidend sein, wenn es sich um die Durchführung eines Prinzips handelt.

Darum müßte die Parole aller organisierten Textilarbeiter lauten: „Der Zentralvorstand bleibt, wo er ist, und das Fachorgan wird aus prinzipiellen Gründen ebenfalls nach Berlin verlegt.“
Fritz Schulze, Berlin.

Der Bielefelder Fabrikantenverein und die Textilarbeiter in Bielefeld u. Umg.

C. p. Wohl lange ist es her, daß die Kollegen außerhalb etwas erfahren haben von den Bielefelder Textilarbeitern. Aber was sie jetzt zu hören bekommen, soll zunächst erst einmal der Anfang sein von dem, was noch nachfolgen wird. Sehr lange hat es gedauert, ehe die Textilarbeiterchaft von Bielefeld und Umgegend begriffen hat, daß nur durch Organisation ihre Lage zu verbessern ist. Und nun, wo die Ansätze sich bemerkbar machen und erst ein kleiner Teil der Tausenden von Arbeitern und Arbeiterinnen in den Spinnereien und Webereien der hiesigen Gegend zur Vernunft kommen, sind die Fabrikanten schon aus dem Häuschen geraten. Ihre Wut über unsere Erfolge macht sich durch folgende Bekanntmachung bemerkbar, die in den hiesigen bürgerlichen Blättern veröffentlicht worden ist:

„Bekanntmachung.
Die Bemühungen der organisierten Textilarbeiter, ihren Verbänden neue Mitglieder zuzuführen, haben in letzter Zeit Erscheinungen hervorgerufen, die den Bielefelder Fabrikantenverein am 20. Juni d. J. veranlaßten, folgenden Beschluß einstimmig zu fassen:

„Die Arbeiter haben selbstverständlich das Recht, Arbeiterverbänden beizutreten. Diejenigen Arbeiter jedoch, die es vorziehen, den Verbänden fern zu bleiben, sind davon zu schätzen, daß ihr Eintritt in einen Verband erzwungen wird.

Wer deshalb nachweislich einen Mitarbeiter bedroht oder ihm die für den Gang des Betriebes nötigen Handreichungen während der Arbeit verweigert, um damit seinen Eintritt in einen Verband zu erzwingen, soll aus der Arbeit entlassen und auf die Dauer eines Vierteljahres in keiner der dem Vereine zugehörigen Fabriken wieder eingestellt werden.“
Bielefeld, den 20. Juni 1905.

Der Verein Bielefelder Fabrikanten,
a. W.

Su, hu! Wie werden jetzt die Textilarbeiter und die anderen Gewerkschaften hier am Orte vernichtet dastehen, denn den Textilarbeiterverband nennt man und auch die anderen Gewerkschaften meint man. Glauben die Fabrikanten vielleicht durch diese Drohung die Arbeiter einschüchtern zu können, so werden sie sich irren.

Aber was durch diese Drohung erreicht werden kann, das ist, daß man der Denunziation durch schändlicher Subjekte für und für offener, welche die Gelegenheit wahrzunehmen werden, sich bei ihren Vorgesetzten in ein gutes Licht zu stellen. In der Werbung auch die Arbeiter und Arbeiterinnen sich mit diesen eventuellen Maderelien abzufinden wissen. Sorgen doch die Unternehmer und mit ihnen

die heutige kapitalistische Wirtschaftsweise dafür, die Arbeiter auf ihre Lage hinzuweisen und in ihnen das Gefühl zu erwecken, daß nur durch die Solidarität der Gesamtarbeiterchaft das heutige Ausbeutungssystem beseitigt werden kann.

Dieser Herzenseerguß unserer hiesigen Fabrikanten hatte ja auch schon einige Vorspiele zu verzeichnen. Die hiesige Spinnerei „Ravensberg“, welche wohl das bedeutendste Unternehmen dieser Art in Deutschland ist, verfuhr schon längere Zeit durch die Betriebsdirektion auf die Arbeiter einzuwirken. Man will dort sogar unsere Agitation untergraben, indem man durch Listen Unterjochten zum Gratis-Abonnement auf den bekannten „Arbeiterfreund“ aufforderte. Dies genügt auch noch nicht, man stellt nun in Aussicht, vom 1. Januar 1906 ab die zehnstündige Arbeitszeit einzuführen. Durch all diese Mittel sucht man die Arbeiter und Arbeiterinnen von der Organisation abzubringen und sich den Mantel des Wohlwollens für die Arbeiter umzuhängen. All dies Zuderkrot, welches hier den Arbeitern gereicht werden soll, wird diese nicht von der Ansicht abbringen, daß dahinter immer wieder die Peitsche lauert, wie sie sich ja durch die obige Bekanntmachung recht deutlich zeigt. Wir aber wollen hoffen, daß den Bielefelder Textilarbeitern und Arbeiterinnen immer mehr zum Bewußtsein kommt, daß die elende Lage der Textilindustriearbeiter nur gehoben werden kann durch sie selbst, und das ist nur durch die Organisation des Deutschen Textilarbeiterverbandes. Unsere Antwort auf diese Drohung der Unternehmer muß sein, daß sich die Tausende von Textilarbeitern und Arbeiterinnen dieser Organisation anschließen. Damit sie mitwirken, daß die wichtigen Kulturforderungen, welche andere kräftigere Gewerkschaften schon erreicht haben, auch von uns erlangt werden können. Nicht mit Zuderkrot, wofür die Peitsche immer lauert, uns abspießen lassen, sondern für unsere Menschenrechte eintreten, d. i. Koalitionsfreiheit und durch diese die Verkürzung der Arbeitszeit.

VI. Internationaler Textilarbeiterkongress.

B. Mailand, den 26. Juni 1905.

In dem mit Palmzweigen und selchem Laubgewinde schön ausgeschmückten Saale der Arbeiterkammer (Camera del Lavoro) trat heute morgen der Kongress zusammen. Anwesend sind 88 Delegierte aus 8 Ländern, die über 360 000 organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen vertreten. Die einzelnen Länder haben entsandt: England 40 Delegierte für 225 000 Organisierte; Deutschland 12 für 80 000; Frankreich 11 für 24 000; Schweden 3 für 8 000; Holland 2 für 15 000; Belgien 4 für 7 000; Italien 11 für 92 000 und Desterreich 3 Delegierte für 16 000 Organisierte.

Der Sekretär der Mailänder Arbeiterkammer eröffnet dem Kongress die herzlichsten Grüße der italienischen Arbeiterorganisationen, insbesondere schätze es sich die Arbeiterkammer in Mailand zur großen Ehre, die Vertreter der Textilarbeiter im eigenen Saale begrüßen zu können. Er sprach ferner die Hoffnung aus, daß auch die Verhandlungen dieses Kongresses dazu beitragen werden, die Interessen des um eine bessere Lebens- existenz kämpfenden Proletariats zu fördern.

Zur Vorbereitung wichtiger Fragen und zur Ernennung der Tagespräsidenten wurde ein Komitee, bestehend aus je einem Delegierten der auf dem Kongress vertretenen Länder gewählt. Hierauf wurde die Tagesordnung bestimmt und zwar zunächst die Berichterstattung des internationalen Sekretärs gewünscht. Weiter soll dann beraten werden: 1. über den internationalen Streikunterstützungsfonds und Festschließung eines endgültigen Streikfonds; 2. Verkürzung der Arbeitszeit; 3. Durchführung der gleichmäßigen Fädenbearbeitung in allen Spinnereien; 4. Abschaffung und Einführung derselben; 5. Abschaffung der Ueberarbeitszeit; 6. Aufhebung des Stücklohnes; 7. Arbeitsruhe vom Sonnabend mittag bis 6 Uhr früh des folgenden Montags; 8. die Aufgaben des internationalen Sekretärs und die Veröffentlichung der statistischer Berichte.

Nachdem noch eine Anzahl geschäftlicher Fragen erledigt waren, erstattete der internationale Sekretär Mr. Wilkinson-England seinen Bericht. Derselbe liegt in drei Sprachen gedruckt vor, so daß der Sekretär glaubt, sich recht kurz fassen zu können.

Er fährt aus, daß seit dem letzten Kongress (1902 in Zürich) alle beteiligten Länder ihre Pflicht erfüllt hätten. Zum Streikfonds sind über 12 000 Mark eingegangen, Deutschland hat dazu 3600 Mk., England circa 4000 Mark beigetragen. Der Sekretär spricht den Wunsch aus, daß das internationale Bureau besser dadurch unterstützt werde, indem es ratjam sei, die internationalen Vertrauensleute öfter zusammen zu sehen, denn die Kapitalisten können auch öfter zusammen.

Die Italiener gaben eine Erklärung ab, daß sie beschlossen haben, dem internationalen Streikfonds 10 000 Franks zu überweisen. Auch die Engländer stellen größere Beiträge in Aussicht.

Eine scharfe Kritik wurde von den deutschen Delegierten an der Tätigkeit des Sekretärs geübt. Derselbe sei nur auf nebensächliche Dinge eingegangen, aber die Hauptsache, die die Delegierten wissen müßten, sei gar nicht behandelt worden.

Auch die Desterreicher übten eine scharfe Kritik. Wenn die internationale Verbindung der Textilarbeiter ihren Zweck erfüllen sollte, dann müsse das internationale Bureau auch seiner Aufgabe gewachsen sein.

Belgien und Spanien erklärten sich mit der Tätigkeit des Bureau einverstanden.

Die Engländer waren über diese Kritik nicht sehr erfreut. Als ein deutscher Delegierter zum zweiten Male zu diesem Punkte sprechen wollte, protestierten sie laut dagegen. Die Desterreicher stellten dem Antrag, daß der Kongress einen Beschluß darüber herbeiführen möge. Die

Mehrheit der Nation beschloß, daß jeder Arbeiter zu jedem Punkte zweimal das Wort ergreifen könne.

Die Stadtverwaltung hat den Kongreßteilnehmern gegen Verletzung der Kongreßkarte freien Zutritt zu allen Museen gewährt.

Wirtschaftliche Rundschau.

Die englische Baumwollindustrie und die jüngeren Konkurrenten. Optimistische Geschäftserwartungen in Deutschland.

Die englischen Schatzkammer haben einen zweiten Enquetebericht veröffentlicht, um zu beweisen, daß für England die Weltmarktstellung und Produktionserweiterung der Freihandel heute ein Hindernis, keine Förderung mehr sei.

Ein Eingehen auf diese handelspolitische Frage liegt uns hier fern. Dagegen bietet der Bericht über das Emporwachen der jüngeren Textilindustrie auf dem europäischen Kontinent, in Amerika und andern Erdteilen, über die verhältnismäßige Zurückdrängung der einst monopolistisch den Weltmarkt beherrschenden englischen Fabrikation einige lehrreiche Feststellungen und Betrachtungen, die nicht unbeachtet bleiben sollten.

Der erste Enquetebericht behandelte die Eisengewerbe, der nunmehr vorliegende zweite gilt den Baumwollindustrien. Die enorme internationale Verschiebung tritt in den Mengen des verarbeiteten Rohstoffes am grellsten hervor. Im Durchschnitt des Jahrzehntes 1876/80—1880 verbrauchte und verwob England noch 2,03 Millionen (englische) Zentner mehr an Baumwolle als die europäischen Festlandsstaaten, und sogar 5,07 Millionen Zentner mehr als die Vereinigten Staaten von Amerika. Heute (im Jahresdurchschnitt 1901—1904) ist alles umgekehrt. Heute verbraucht der Kontinent jährlich 8,02 Millionen Zentner Baumwolle mehr, Amerika 2,9 Millionen Zentner mehr als England. Der Konsum der Kontinentalstaaten wuchs, den Jahresdurchschnitt 1876/80 verglichen mit 1904, von 9,17 Millionen Zentner auf 22,27 Millionen Zentner, in den Vereinigten Staaten von 6,13 Millionen Zentner auf 18,92 Millionen Zentner. — Der Konsum Englands stand 1876/80 auf 11,20 Millionen Zentner, 1886/90 im Durchschnitt auf 13,75 Millionen Zentner, 1904 auf 13,99 Millionen Zentner, im Durchschnitt 1901/04 auf 14,32 Millionen Zentner. Während England seinen Rohstoffkonsum nur noch um 37,8 Prozent erweiterte, zeigt der Kontinent einen Aufschwung um 141 Prozent, die amerikanische Union um 182 Prozent. Der Kontinent holte England zuerst am Ende der achtziger Jahre ein, um alsdann das Mutterland der Textilfabrikation zu überflügeln; Amerika war im Jahre 1901 so weit.

Bis zu einem gewissen Grade ist das nichts Bedenkliches, sondern etwas ganz Unvermeidliches. Während England an der Wende des Jahrhunderts etwa 43 Millionen Einwohner zählte, umfaßte Deutschland 58 1/2 Millionen, Oesterreich-Ungarn über 48 Millionen, Frankreich an 39 Millionen, Italien an 33 Millionen, vom europäischen Rußland mit seinen mehr wie 100 Millionen Köpfen ganz abgesehen. Die Vereinigten Staaten bergen gegen 79 Millionen Menschen. Fast jedes einzelne dieser Länder wächst somit an Bevölkerungszahl fast ebenso stark oder noch stärker als England. Alle diese Länder zusammen genommen, muß also auch ihre Produktionszunahme viel größer sein, wenn die Bevölkerung Arbeit finden und leben soll. Freilich, die Erziehung, England könne die ausschließliche Werkstätte der Welt bleiben, während die andern Staaten in den agrarischen Industrien stehen bleiben und vorwiegend Lebensmittel und Rohstoffe erzeugen sollten, stünde in der tatsächlichen Entwicklung eine schlagende Widerlegung.

Yerner ist der Rohstoffverbrauch kein untrüglicher Maßstab. Auch der Enquetebericht betont, daß zweifellos England die höchsten Wertigen Waren in immer größerem Anteil produziert, vor allem die feineren Garne. In England wächst also rascher als anderwärts der Arbeits- und Wertzuwachs zum Rohstoff. Oder umgekehrt ausgedrückt: die gleiche Wertvermehrung der Textilindustrien bedingt in andern Ländern eine größere Menge des Rohstoffes, weil diesem hier bei dem durchschnittlich größeren Produkt weniger Arbeit einverleibt wird.

Aber erhaltlich ist das Bild dennoch für England nicht. Die Länder, die ihre eigene Produktion so rasch entfalten, sind entweder schon für den englischen Export verloren gegangen oder sie gehen mehr und mehr verloren. Noch mehr, sie gehen selber zum Export über und schwächen das Vordringen Englands auch auf den „neutralen“ Märkten. So soll der Export der Garne schon seit längerer Zeit absolut zurückgegangen: „Seit 1892/96 hat sich die Garnausfuhr nach den hervorragendsten Zollgeschützten Ländern (Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich, Italien, Oesterreich, die Vereinigten Staaten) um 26 Millionen englische Pfund oder um 26,6 Prozent vermindert — nach andern fremden Ländern um 33 Millionen Pfund oder um 33,3 Prozent — nach den britischen Überseeischen Besitzungen um 16 Millionen Pfund oder 31,4 Prozent — im ganzen um 75 Millionen Pfund oder 33,1 Prozent.“ Der Export von Baumwollstoffen sei völlig stehen geblieben, was die genannte Schatzkammer anbelange; nach andern fremden Ländern seien allerdings 114 Millionen Yards mehr gegangen, oder 5,2 Prozent — nach den britischen Besitzungen 117 Millionen Yards, oder 4,6 Prozent mehr — im ganzen 231 Millionen Yards, oder 4,5 Prozent mehr. Nach dem Bericht hätten alle wichtigeren Konkurrenzländer ihre Ausfuhr in größerem Gewinnschritt vermehrt, und als weitere drohende Gefahr wird der Aufschwung Indiens und Japans erwähnt.

Lehrreich ist auch der mehrfache Hinweis, daß der heimische Markt in vielen Beziehungen als die feste Grundlage des industriellen Gedehens erwiesen habe; er hat manchen Verlust im Auslande wieder ausgleichen können und befindet sich noch immer in aufsteigender Bewegung, obwohl die 43 Millionen Einwohner kein allzu ausgedehntes Absatzgebiet darstellen. Aber wer schafft diesen wachsenden inneren Verbrauch? Doch zu einem guten Teil die organisierte Arbeiterschaft, deren Ansprüche an ein menschenwürdiges Dasein sich heben und deren Kaufkraft über die hohe Hungerstille hinaus, gleichfalls gewachsen ist.

Die Chamberlains hoffen nochmals auf erweiterte Märkte für die englische Produktion, wenn die Kolonien durch Vorkaufszölle dem englischen Export vorbehalten bleiben. Das mag, wenn alle entgegenstehenden Schwierigkeiten wirklich zu beseitigen wären, ganz schön klingen. Aber warum sollen Indien, Kanada, Australien, darauf verzichten, ganz dieselben Bahnen des wirtschaftlichen Unabhängigkeitslebens einzuschlagen wie Europa und die Vereinigten Staaten? Die letzte Rettung vor der Abzahn wird immer im eignen Massenverbrauch, in der ökonomischen Hebung der Arbeiterklasse liegen.

Daß unser deutsches Unternehmertum augenblicklich im allgemeinen mit einem weiteren flotten Geschäftsgang rechnet, ergibt sich aus der zuverlässigen Haltung der Börsen, die nur durch den Marokkalkrieg vorübergehend etwas eingeschüchtern wurden. Die Essener und Düsseldorf Börsen zeigte eine rege Nachfrage nach Montanprodukten. Der Bochumer Verein für Bergbau und Hüttenwesen soll große Erweiterungspläne, und zwar am Rheinischer, planen. Oberhessen klagt schon wieder über Eisenbahnwagenmangel, wobei allerdings der schlechte Wasserstand der Flüsse mitspielt. Vor allem beruht man sich auf die glänzende Mai-Veranstaltung des Stahlwertverbandes. Der Verband entkaufte bekanntlich im Anfang, da das Kapital sich zu viel versprochen hatte. Nunmehr scheint er

den Stillstand überwunden zu haben. Die in ihm vertretenen Werte versendeten z. B. in der Klasse A:

	Halbzeug	Eisenbahnmaterial	Formeisen
im Januar	127 081 To.	112 804 To.	137 079 To.
Februar	121 905	118 701	80 284
März	175 482	147 308	147 890
April	157 758	120 762	150 622
Mai	170 767	162 159	171 952

Bei den Syndikaten sind einzelne Preiserhöhungen oder geringere Betriebseinsparungen zu verzeichnen. Auch die Emissionen von Industriewerten mehren sich zusehends, zur Freude der Banken. Charakteristisch ist, wie dabei jedes politische Ereignis zur geschäftlichen Kellame verwendet wird. So kündigen manche Eisenwerke eine starke Belebung ihrer russischen Unternehmungen, als Wiederherstellung der ungeheuren Mengen zerstörten Kriegsmaterials, an. Und große Elektrizitätsgesellschaften werfen sich auf den elektrischen Betrieb der Bergwerksfördermaschinen, um zur Vertüzung der Einfahrtszeit beizutragen! So soll auf einigen Schächten bereits die Zehnmeter-Seilfahrt für die Mannschafsförderung als sicher anerkannt und behördlich bewilligt worden sein, während bisher für Dampfördermaschinen nur sechs Meter zugelassen wurden.

Berlin, 17. Juni 1905.

Max Schippel.

Mitteilungen aus Fachreisen.

Berlin. Der Streit der Berliner Teppichweber ist nach 12wöchiger Dauer in zwei Fabriken beendet; dagegen dauert er bei der Firma Feibisch unverändert fort. Die Firmen Baader und Benjamin bewilligten nach langen Verhandlungen durchschnittlich 8 Proz. Lohnaufbesserung für die Weber und ihre Hilfsarbeiterinnen. Die Nebenarbeiten werden mit 14 und 8 Pf. pro hundert Faden bezahlt. Für die Lohnarbeiter und Hausdiener war es nicht möglich, eine Lohnaufbesserung durchzusetzen. Für die Weber wurde bei der Firma Baader ein Stundenlohn von 35 Pf., bei der Firma Benjamin ein solcher von 40 Pf. vereinbart. Den Hauswebern von Bernau und Nowawes wurden annähernd dieselben Zugeständnisse gemacht wie den Berliner Kollegen. Eingestellt werden sämtliche Arbeiter bis auf zwei Hausdiener. Herr Feibisch, der in der Teppichfabrikation durchweg den niedrigsten Lohn zahlte, hat sich jetzt noch nicht bequemt, den Arbeitern annehmbare Zugeständnisse zu machen, die zu einer Einigung führen könnten. In diesem Betriebe wird der Streit mit aller Energie fortgesetzt, bis zwischen Herrn Feibisch und den Streikenden ein ehrenvoller Frieden zu Stande gekommen ist. Es verharren auch weiterhin die Feibisch'schen Hausweber in Bernau und Nowawes im Ausstand. Nachdem die Arbeiter der beiden Fabriken von Benjamin und Baader in geheimer Abstimmung die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen hatten, beschäftigte sich am Sonnabend vormittag in Sechters Feistal, Andreasstraße 21, eine große Versammlung aller Streikenden mit der Situation des Streiks, und nahm mit großer Mehrheit nachstehende Resolution an: „Die heute hier tagende Versammlung der streikenden Teppichweber erachtet, es sei angemessen, in Anbetracht der Zugeständnisse von Baader und Benjamin und des hartnäckigen Widerstandes des Herrn Feibisch, die Arbeit zu den gebotenen Bedingungen bei den Firmen Baader und Benjamin am Montag aufzunehmen. Die Versammlung erachtet für notwendig, daß der Streit bei Feibisch mit aller Energie fortgesetzt wird, bis ein voller Sieg erungen ist. Die Versammelten erwarten mit Bestimmtheit, daß die Vororte Bernau und Nowawes sich unseren Anträgen anschließen.“ Wir richten an die gesamte Textilarbeiterchaft den Appell, sich durch keinerlei Annoncen in Blättern nach Berlin in die Feibisch'sche Teppichfabrik als Streikbrecher laden zu lassen und uns moralisch in diesem Kampfe zu unterstützen. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck ersucht.

Die Zentral-Streikleitung.

Crimmitschau. Erfreulicherweise scheint jetzt der Geschäftsgang in den hiesigen Webereien etwas besser zu werden. Die Arbeiter sowie die Unternehmer atmen erleichtert auf, denn Hunderte von Webstühlen haben jahrelang außer Betrieb gestanden. Eine Anzahl unserer Kollegen wurden in den letzten Wochen wieder eingestellt, nachdem sie zirkel 1 1/2 Jahre ausgesperrt waren. Daß die Unternehmer in diesem Falle nur der Not gehorchen, nicht dem eigenen Herzenstrieb, versteht sich von selbst. Mit den Streikbrechern und sonstigen zweifelhaften Gestalten scheint man nicht die besten Erfahrungen gemacht zu haben. Nur wenige von den zirkel 600 fremden Streikbrechern befinden sich noch am Orte. Fast alle haben den Staub von den Pantoffeln geschüttelt und sind wieder abgerückt, mancher bei Nacht und Nebel unter Zurücklassung seiner Kost- und Logisguthaben und mit dem nötigen Vorschuß von seinem Chef. Ein deutlicher Beweis, daß auch Crimmitschau nicht das Land ist, wo Milch und Honig fließt! Viele glauben den gleichen Worten der erbärmlichen Streikbrecheragenten sowie dem Lügendewebe der Unternehmerpresse, bis man schließlich selbst einsehlich ins Gesicht sehend, den Blick zu Boden gesenkt, beladen mit dem Odium des Streikbruchs, laufen sie einher, gemieden und verachtet von jedem ehrlich denkenden Menschen. Immer schärmer werden die Verhältnisse jetzt in Crimmitschau in den Betrieben. Man merkt es, daß die Organisation etwas schwachmatt gesetzt ist. Drunter und drüber geht es jetzt. Ohne weiteres wird jetzt in einigen Betrieben bis 7 Uhr abends gearbeitet, desgleichen auch die Mittagspause durch. Kein Unternehmer hätte es vor dem Streik gewagt, dies ohne weiteres zu tun, kein Mensch hätte gearbeitet. Jetzt aber glaubt man den Arbeitern alles bieten zu können. Man fühlt sich jetzt als Herr der Situation und mutet schließlich den Arbeitern alles zu. Wie lange noch? Verbandsmitglieder! Das liegt an uns. Wenn jeder dem Verbands treu bleibt und fortwährend neue Mitglieder wirbt, dann wird die Zeit bald kommen, wo wir ausrufen: „Bis hierher und nicht weiter. Es ist genug der Ausbeutung!“

Delmenhorst. (Situationsbericht von der hiesigen Jute-Spinnerei und -Weberei.) Schon seit längerer Zeit klagten die Spinner und Weber über schlechtes Material, welches aus wiederholtes Drängen nicht gebessert wurde, bis schließlich die Spinnerinnen am 19. Mai nachmittags die Maschinen stehen ließen und erst auf das bestimmte Versprechen des Direktors, es solle wieder besseres Material verarbeitet werden, wieder in Betrieb setzten, wo dann, nach vorübermaligem Stillstehen der Maschinen zur Vesperzeit, gegen Abend wurde der Arbeiterauschuss zum Direktor gerufen und ihm erklärt, daß er auf einige Garnnummern zwei bis fünf Pfennige pro 50 Kilo zulegen wolle. Er wolle nicht mehr, daß seine Arbeiter so wenig verdienen. Auch die Weber sollten eine Lohnaufbesserung erhalten. (Wie väterlich! D. B.) Die freiwillige Zulage wäre schließlich nicht erfolgt, hätten nicht am dem Tage die Arbeiter der Bremer Jutefabrik die Arbeit eingestellt und der Direktor Angst gehabt, die hiesigen Arbeiter könnten das Gleiche tun. Auf Grund obiger Vorgänge wurde nun eine Fabrikversammlung einberufen, in welcher die Mitglieder hart kritisiert wurden und zum Beitritt zur Organisation aufgefordert wurde, mit dem Erfolge, daß sich zirkel fünfzig Personen zur Aufnahme meldeten. Am nächsten Tage wurde ein Kollege, weil er in der Versammlung seine Arbeit

kollegen zum Beitritt zur Organisation aufgefordert hatte, sofort entlassen. Eine sofort einberufene Fabrikversammlung nahm hiezur Stellung und wählte eine fünfgliedrige Kommission, um die Wiedereinstellung des Kollegen zu fordern. In dieser Versammlung wurden wieder zirkel fünfzig Aufnahmen gemacht. Der Kommission erklärte der Direktor, auf seinen „Herrnstandpunkt“ poehend, daß er einstellen und entlassen könne, wen er wolle, da liege er sich keine Vorschriften machen, schließlich käme man nach und wolle ihm vor-schreiben, was er in seiner Küche kochen soll. Kein Teufel könne etwas machen, wenn er sie (die Kommission) alle fünf entliehe, auf keinen Fall könne der Kollege wieder eingestellt werden. In einer anderen Tags stattgefundenen Versammlung gab die Kommission den mit Entzückung aufgenommenen Bericht. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung der Arbeiterinnen und Arbeiter der Jutefabrik erblickt in der plötzlichen Entlassung eines ihrer Kollegen eine Maßregelung. In Erwägung jedoch, daß der betreffende Kollege auf eine Wiedereinstellung verzichtet, sieht die Versammlung von weiteren Schritten ab. Sie beschließt jedoch, falls sich ähnliche Fälle wiederholen, daß die Arbeiterinnen und Arbeiter die einzig richtige Antwort hierauf geben.“ In der darauffolgenden Woche wurde ein neuer Lohnvertrag ausgehandelt, worin die Verprechungen des Direktors nur zum Teil erfüllt waren. Den Webern hatte er den Lohn so reguliert, daß auf Artikel, die häufig gemacht werden, etwas abgezogen und auf andere weniger bestellte zugelegt wurde. Daraufhin schied die Weber ihren Ausschuss mit folgenden Forderungen zum Direktor: 1. für Annoten der Ketten 50 Pf. Vergütung; 2. Vergütung für Schützenhähne; 3. besseres Material; 4. die Staffellung des Lohnvertrages folgenderweise: für Leinen von 168 cm bis 180 cm Breite 2 Mk. 80 Pf., von 180 cm bis 2 m Breite 3 Mk., von 2 m bis 2 m 15 cm Breite 3 Mk. 10 Pf. und über 2 m 15 cm Breite 3 Mk. 20 Pf. pro 100 m, worauf der Direktor sagte, er wolle sich die Sache mit dem Webermeister überlegen. Da nach mehrmaligem Vorstelligwerden des Ausschusses der Direktor keine endgültige Antwort gab, tagte wiederum eine Weberbesprechung, in welcher beschlossen wurde, durch den Ausschuss nochmals eine bestimmte Antwort zu verlangen. Diesmal erklärte der Direktor, daß er auf einen Artikel 15 Pf. pro 100 m zulegen wolle, womit sich die Weber vorläufig zufriedengaben.

Duisburg. Am Sonnabend den 17. Juni fand eine schwachbesuchte Mitgliederversammlung der hiesigen Filiale statt. Der Kartelldelegierte erstattete den Kartellbericht, ohne hierdurch eine Diskussion herbeizuführen. Hierauf besprach der erste Vorsitzende, Kollege Brauner, die Aussperrung der Brauer in Rheinland und Westfalen, dann die der Bauarbeiter, Schneider und Zigarettenarbeiterinnen. Er forderte die Mitglieder auf, die Aussperrten nach Möglichkeit finanziell und moralisch zu unterstützen, dadurch, daß man kein kontaminiertes Bier trinke und kontaminierte Zigaretten rauche. Allerdings müßten die Mitglieder selbst fleißig dafür arbeiten, sich nicht allein auf die Führer verlassen, denn diese allein könnten nichts ausrichten. Gemeinsames Vorgehen führe aber in der Regel zum Ziele. Deshalb müsse man auch in erster Linie für Stärkung der Organisation sorgen, die hier noch viel zu wünschen übrig lasse. Unter „Verschiedenes“ wurde beschlossen, Kollegen Wiesener, der Umstände halber gezwungen war, seine Stelle aufzugeben, in seinem neuen Wirkungskreise (er hat einen Grünwärenden eröffnet) nach Kräften zu unterstützen.

Groß. Mit dem 3. Juli a. c. beginnt die offizielle Tätigkeit unseres Geschäftsführers. Das Bureau desselben befindet sich bis auf weiteres im Restaurant „3. St. St.“ 1. Treppe. Dasselbe ist geöffnet von früh 8—1 Uhr mittags und von nachmittags 4—7 Uhr abends. Freitags von 1/2 9 Uhr früh bis 1 Uhr nachmittags und von nachmittags 4 bis 1/2 8 Uhr abends. Sonntags und Feiertags, sowie Mittwochs nachmittags bleibt das Bureau geschlossen. Reiseunterstützung wird zu jeder Tageszeit ausgezahlt. Rentner- und Wöchnerinnenunterstützung gelangt nur Sonnabends von 8 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags zur Auszahlung.

Die Ortsverwaltung.

Groß. (Zur Lohnbewegung der Textilarbeiter.) Eine überaus stark besuchte Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung tagte Freitag den 23. Juni abends im großen Saale des „Tivoli“. Der große geräumige Saal sowie die Galerie waren dicht besetzt, so daß viele Arbeiter und Arbeiterinnen wieder umhergehen mußten. Der Gauleiter für Thüringen, Kollege Albin Bresschneider aus Gera, referierte über das Thema: „Die Lohnbewegung der Textilarbeiter und die Unternehmerorganisation.“ Mit größter Aufmerksamkeit und sichtlichem Interesse verfolgten die Anwesenden die sachlichen und verständlichen Ausführungen des Redners. Einleitend besprach Redner den Anstoß zur Lohnbewegung; er sei in der bisherigen Tariflosigkeit, und wo Tarife beständen, durch deren Mangelhaftigkeit zu suchen. Die Unternehmer hätten bisher alles aufgebieten, um die bestehenden Tarife illusorisch zu machen, indem sie die zu verwehenden Artikel so bekannten, daß sie nicht auf dem Tarif verzeichnet waren. Die Unternehmer hätten dann nach eigenem Ermessen die Löhne hierfür festgesetzt. Dieser Zustand soll durch den neuen Tarif beseitigt werden. In den bisherigen Lohnkämpfen hätten sich die Unternehmer immer ablehnend verhalten, wenn dieselben mit den Vertretern der Arbeiterschaft in Unterhandlung treten wollten. Wo man schließlich doch zu Unterhandlungen geneigt gewesen sei, habe man dieses erst den Unternehmern abtrocknen müssen. Durch die Aussperrungen haben die Unternehmer bewiesen, daß sie auf friedlichem Wege mit den Arbeitern die Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht regeln wollen. Sie wollen den Arbeitern kein Mitbestimmungsrecht in dieser Hinsicht einräumen, und wie sie sagen: „Herr im eignen Hause bleiben.“ Obgleich im Gegenteil hierzu die Herren Unternehmer sich in ihrer Organisation durch hohe Konventionstrafen verpflichteten, fernerlei selbständige Bestimmungen abzuschließen. Gerade hierdurch habe das „Herr im Hause sein“ aufgehört zu existieren. Die Herren Unternehmer wollen, daß die Arbeiter ihre Organisation und dessen juristischen Vertreter anerkennen, aber selbst wollen sie die Arbeiterorganisation ignorieren. Durch ein solches Verhalten seitens der Unternehmer könne nur ein unabweisbares Unheil heraufbeschworen werden. Nur dadurch, daß beide Teile, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, durch gegenseitige Verhandlungen die Lohn- und Arbeitsbedingungen festlegten, könne die Garantie für eine friedliche Fortentwicklung unserer Industrie gegeben werden. Wir wollen auch in dieser Lohnbewegung alles versuchen, um auf gütlichem Wege die Bewegung zu beenden. Erst dann, wenn alle Mittel scheitern und die Arbeiterschaft sich genügend ausgerüstet hat, soll zum äußersten Mittel gegriffen werden. Mit einer Aufforderung, dem Deutschen Textilarbeiterverband beizutreten, schloß der Redner unter großem Beifall seine treffendsten Ausführungen. In der darauf stattgefundenen Diskussion sprachen die Kollegen Sommer, Dreßel, Spindler und Fischer sich im Sinne des Referenten aus. Von Seiten der Christlichen meldete sich niemand trotz wiederholter Aufforderung zum Wort. Folgende Resolution fand hierauf einstimmige Annahme: „Die heute im Etablisement „Tivoli“ tagende, sehr stark besuchte Textilarbeiter- und Arbeiterinnenversammlung nimmt die Ausführungen ihres Referenten mit Befriedigung entgegen, erklärt sich mit denselben voll und ganz einverstanden und verpflichtet, mit aller Energie und Kraft dahin zu streben, ihren eingetragenen Sozialtarif zur Geltung zu bringen und endlich in Anbetracht der riesigen Steigerung der Lebensmittelpreise eine bessere wirtschaftliche Lebenslage zu erringen. Gleichzeitig erkennt die Versammlung die unabwiesbare Notwendigkeit an, alle Kräfte einzusetzen, um auch die

rechten fernstehenden Kollegen und Kolleginnen zur Organisation heranzuziehen. Die Vertreter des Deutschen Textilarbeiterverbandes werden beauftragt, bei den Textilarbeiterverbänden (Weberei und Färberei) anzufordern, ob sie geneigt seien, mit ihnen zu verhandeln. Mit einem kräftigen Schlusswort seitens des Vorsitzenden fand die impotente Versammlung ihren Abschluss. Durch diese Versammlung ist das alte Mähdchen der Unternehmerrasse, daß die Lohnbewegungen nur von der Fühlerin herbeigeführt werden, glänzend widerlegt worden. Die Unternehmer mögen daran erkennen, mit welchem Feuer sie spielen, wenn sie den Forderungen der Arbeiter nicht Rechnung tragen.

Hannover-Linden. Zu einem ersten Konflikt kam es am 22. d. M. in der Teppichweberei. Seit langem schon lagen die Färbereiarbeiter über das Verhalten eines Vorarbeiters, Denunziationen usw., so berichteten sie, seien an der Tagesordnung. Dieser Vorarbeiter kam nun am 21. d. M. in stark angetrunkenem Zustande an seine Arbeitsstätte. In unwürdiger Weise belästigte er seine Arbeitskollegen, bedrohte sie und schließlich wurde er durch die stellvertretende Direktion entlassen. Damit war die Angelegenheit erledigt. Aber nicht wenig waren die Arbeiter erstaunt, als sie am nächsten Tage mittags den tags zuvor Entlassenen wieder an seinem Plage fanden. Der Meister hatte seinen Freund wieder engagiert. Darüber waren die Arbeiter empört. Sie weigerten sich sehr, mit diesem Vorarbeiter zusammen zu arbeiten und verlangten seine Entlassung. Da diese abgelehnt wurde, stellten die Arbeiter ohne weiteres die Arbeit ein. Selbstverständlich versuchte die Organisation, die Sache möglichst in gütlicher Weise aus der Welt zu schaffen. Die Direktion akzeptierte das Ersuchen unseres Gauleiters, zum Zwecke von Verhandlungen vorkommen zu dürfen, und hier kam eine Einigung auf folgender Basis zu Stande: Der Vorarbeiter wird, sobald sich ähnliche von ihm propozierte Exzesse wie der letzte wiederholten, sofort entlassen. Die Arbeiter haben etwa vorkommende Fälle sofort dem Meister und der Direktion zu melden. Die Angelegenheiten des . . . haben aufzuhören. Dem Meister wird verboten, noch weiter irgend etwas Hinterbrächtes entgegenzunehmen. Dem Vorarbeiter wird verboten, noch weiter seine Angelegenheiten fortzusetzen. In der Färberei hat . . . nichts mehr zu sagen. Unter diesen Bedingungen nahmen die Arbeiter die Arbeit wieder auf. Nach einwöchiger Dauer hatte der Streik so sein Ende erreicht. Das Uebereintommen und die schnelle Beilegung kann immerhin als ein Erfolg der Organisation betrachtet werden. Wären möglicherweise wir aber die Arbeiter, in Zukunft ähnlich zu handeln und ohne weiteres die Arbeit einzustellen. Wilde Streiks sind nicht geeignet, die Arbeiterklasse vorwärts zu bringen und dem Ansehen ihrer Organisation förderlich zu sein.

Ludenwalde. Am 21. Juni fand unsere gutbesuchte Mitglieder-versammlung statt. Unser Arbeitsekretär, Genosse Tabbert, hielt zunächst einen Vortrag über „Den Nutzen und Schaden der Volksversicherung“. In leicht verständlicher Weise verstand Genosse Tabbert den Anwesenden vor Augen zu führen, in welcher unerhörten Weise das Volk durch die sogenannten Volksversicherungen ausgepöwert wird. Schon so manche Familie ist dadurch an den Rand des Ruins gebracht worden. (In Ludenwalde selbst sind vor kurzer Zeit zwei Fälle vorgekommen, wo der eine der „Versicherten“ 800 Mk. zahlen mußte und der andere, ein Geschäftsmann, dadurch selber in Konkurs geraten ist.) Unglaubliche Summen sind es, welche jährlich an die Direktoren, Inspektoren, Agenten u. gezahlt werden. So erhält z. B. der erste Direktor Gerstenberg bei der „Victoria“-Versicherung jährlich 120 000 Mk. und außerdem 2 mal 100 000 Mk. Lantkeme, und bei anderen Gesellschaften wird in ähnlicher Weise verfahren. Es kann daher vor demartigen „Volksversicherungen“, wie „Victoria“, „Prometheus“, „Deutscher Anker“ und wie sie alle heißen, nicht dringend genug gewarnt werden. Zu empfehlen sind den Arbeitern nur solche Versicherungen, die von Arbeitern verwaltet werden und wo die Arbeiter ein Mitbestimmungsrecht haben. Das ist für uns Textilarbeiter die Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse in Chemnitz. Reicher Beifall lohnte dem Redner für seinen interessanten und lehrreichen Vortrag. Kollege Otto Ziehe berichtete über die letzten Sitzungen des Gewerkschafts-Komitees. Noch immer ist es die Barbierefrage, die noch nicht geregelt ist. Verschiedene Barbierere weigern sich, organisierte Gehilfen zu beschäftigen. Es sind dies die Herren Schmidt, Dahmerstr., Druhm, und Fischer, Friedrichstr. Letzterer scheint ein besonderer „Freund“ der Organisation zu sein. Denn als der Vertreter der Gehilfen bei Herrn Fischer vorstellig wurde, um ihm mitzuteilen, daß sämtliche Geschäfte, in welchen organisierte Gehilfen beschäftigt sind, an jedem zweiten Feiertage der drei großen Feste vollständig geschlossen bleiben, bekam er die Antwort, daß er keine organisierten Gehilfen beschäftige, sondern nur noch mit Lehrlingen arbeite, und wenn die andern ihre Geschäfte schließen, er umso mehr Anspruch haben würde. Da wir jetzt am Quartalsabschluss sind, wird jeder organisierte Arbeiter wissen, was er zu tun hat. Als Kartell-delegierte wurden die Kollegen Oskar Krüger und Otto Ziehe wieder- und Hugo Röhiger neugewählt. Das diesjährige Gewerkschaftsfest findet am 9. Juli in der Lindenberger Heide statt. Der Abmarsch erfolgt Punkt 1 Uhr vom Haag. Da es nicht gut möglich ist, daß sich sämtliche Gewerkschaften auf dem Haag versammeln, weil der öffentliche Verkehr nicht gestört werden darf, so sammeln sich die einzelnen Gewerkschaften in bestimmten Lokalen. Die Textilarbeiter versammeln sich Punkt 12 Uhr bei Otto Schulz, Beckler Straße, und marschieren von dort geschlossen nach dem Haag, wo der Festzug formiert wird. Um nun den Festzug zu einem imposanten zu gestalten, ist es unbedingt notwendig, daß sich jeder Kollege und jede Kollegin daran beteiligt. Da unsere Organisation die stärkste am Orte ist, so wäre es sehr wünschenswert, daß auch die Beteiligung am Festzuge eine dementsprechende ist. Lebhafte Klage wurde geführt über die Stuhlmeister E. und Z. aus einem größeren Betriebe in der Gräbenstraße. Sie war früher Verbandskollege, jetzt aber, seitdem er Stuhlmeister ist, macht er dem Beinamen der betreffenden Fabrik tatsächlich alle Ehre. Öffentlich werden diese Zeiten genügen, Abhilfe zu schaffen; wo nicht, so wird in nächster Zeit die unbedingte Entlassung der beiden Meister gefordert und auch mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln strikte durchgeführt werden. Den Weibern und Weberinnen aber möchten wir den guten Rat geben, sich samt und sonders der Organisation anzuschließen. Denn nur wenn eine achtsamgeleitete Organisation vorhanden ist, werden die Klagen, wie sie in der Versammlung zur Sprache gekommen sind, von selbst verschwinden. Einem Kollegen, der infolge eines Schlaganfalles schon einige Zeit arbeitsunfähig ist und sich in bitterster Not befindet, wurden 9 Mk. aus der Lotteriekasse bewilligt. Der Kassierer gab die Abrechnung von der Provinzial-Konferenz. Die Einnahme betrug 109,68 Mk., die Ausgabe aber 133,20 Mk., mithin besteht ein Defizit von 23,52 Mk. Am 5. August findet unser Sommerachtsvergügen statt; in welcher Weise, wird später bekannt gegeben.

München-Schwab. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß diese Woche die Pragerarten zur Arbeitslosenstatistik, sorgfältig ausgefüllt, an die Vertrauensmänner abzuliefern sind. Es ist daher zu hoffen, daß jedes Mitglied seine Pflicht tut, was wohl sehr leicht zu erfüllen ist. Es muß das Nichtausfüllen und Einlösen dieser wichtigen Statistikkarten nur als eine Interessenlosigkeit und Gleichgültigkeit betrachtet werden. Außerdem werden sämtliche Mitglieder ersucht, die ihre Mitgliedsbücher zur Kontrolle und Abstempelung noch nicht abgegeben haben, dasselbe sofort zu tun, damit am Schlusse des II. Quartals wieder alles in Ordnung gebracht werden kann.

Reichenbach i. B. Freitag den 23. d. M. fand in der „Tonhalle“ eine öffentliche Textilarbeiterversammlung statt, in der Frau Gödtlich,

Reichenbach, einen beifällig aufgenommenen Bericht über den Gewerkschaftslongreß gab. Nach kurzer Debatte hierüber gab Kollege Ober-Reichenbach einen ausführlichen Bericht über den Stand der Lohnbewegung im hiesigen und Greiz-Geraer Bezirk. Hieraus war u. a. zu ersehen, daß einigen Kollegen die Sache nicht schnell genug gehen kann, daß aber eine große Bewegung mehr Zeit in Anspruch nimmt, wie eine einzelne Fabrikbewegung. Ferner wurde der Beschluß der Greiz-Geraer Kollegen, die Bewegung bis 1. Oktober zu verlagern, für eigenmächtig gehandelt angesehen und mit Recht schwer getadelt. Nach einer ausgiebigen Debatte über das Referat wurde eine im Sinne desselben gefasste Resolution und folgender Antrag angenommen: eine Tarifkommission zu wählen, bestehend aus je zwei Mitgliedern, dem Vorsitzenden von jeder Filiale (Ort) und den beiden Leitern der Bezirke, Reichenbach-Chemnitz und Bredschneider-Gera. Hierzu wurden für hiesigen Ort die Kollegen Winkler (Weberei) und Bauer (Appretur und Färberei) gewählt. Nach einem kurzen Schlusswort des Kollegen Ebert, kräftig für die Arbeiterpresse zu werben, wurde die Versammlung geschlossen.

Spremberg. Da von seiten des unterzeichneten Fabrikanten wiederholt im „Spremberger Anzeiger“ Weber nach Sagan gesucht wurden hat sich ein Kollege von hier anfragen an betr. Fabrikanten gewandt und erhielt folgende Auskunft:

Max Löw, Beer
Sagan (Schlesien), den 22. Juni 1905.

Herrn
Auf Ihre Karte vom 20. a. c. teile ich Ihnen mit, daß ich Schönerherche Webstühle habe und daß Sie bei mir als Weber 12 und darüber wöchentlich verdienen können. Ich habe gute Weber, die es auf 15 Mk. per Woche bringen. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß sich später andere Beschäftigung bei mir für Sie findet.

Wirklich ein horrender Lohn für einen Weber. Uns wundert nur, daß sich die Saganer Filiale oder Zahlstelle dagegen noch nicht gewandt hat. Ist man dort vielleicht nur solch „hohe“ Löhne gewohnt?

Stralau-Kummelsburg. Am 17. Juni fand eine gut besuchte außerordentliche Generalversammlung statt. Kollege Trauböse-Berlin hielt einen interessanten Vortrag über „Moderne Arbeiterbewegung“. Er führte zunächst den Anwesenden trefflich die schlechten Zustände im Produktionsprozeß vor Augen und bewies daher die Notwendigkeit der Organisation in berechneten Worten. Er erklärte sodann die Entstehung der modernen Arbeiterbewegung im Gegensatz zu der christlichen und Hirsch-Dunderschen Richtung. Der Referent ging dann über zu den Aufgaben der modernen Arbeiterbewegung und über die Kampfweise war der Referent der Ansicht, daß Tarifverträge mit Unternehmern die Bewegung schädige, während die Arbeiter während der Dauer dieses Vertrages nichts ändern können und die Verhältnisse sich häufig schneller ändern, als angenommen ist. (Dadurch kann man allerdings geteilter Meinung sein, wie ja die Abschlüsse von Tarifverträgen bei verschiedenen Gewerkschaftsorganisationen das Gegenteil beweisen können.) Streiks haben einen Zweck zur Revolutionierung des Geistes, und wenn es auch nur kleinere sind. Aber die wahre Bedeutung eines Kampfes liegt in der Solidarität des Proletariats zugunsten einer Arbeiterförderung. Die Gewerkschaften müssen Kämpfer erziehen, denn nur dadurch allein und durch Anwendung des Generalstreiks könne das Proletariat seinem Ziele näher kommen. (Auch hier ließe sich viel Gegenteiliges anführen. Die Red.) Dem Vortragenden wurde Beifall gezollt. Die Diskussion war sehr lebhaft und interessant. Sämtliche Diskussionsredner stimmten dem Referenten bis zum Punkt „Generalstreik“ zu. Ueber letzteren entspann sich eine lebhafte Debatte. Kollege Grünl und der Referent verteidigten die Idee des Generalstreiks. Sämtliche Anwesenden folgten den Ausführungen mit großer Aufmerksamkeit und es wurde der Wunsch laut, öfters derartige Vorträge halten zu lassen. Kollege Groß wurde als zweiter Schriftführer gewählt. Dem schloß sich ein gefelliger Teil mit Tanz an, was die Anwesenden in heiterer Stimmung bis in die Morgenstunde zusammenschloß. Bemerkenswert sei noch, daß das Mitglied Richard Greiff wegen Streikbruchs einstimmig aus dem Verbands ausgeschlossen wurde.

Stuttgart. Die am Samstag den 1. Juli fällige Versammlung kann besonderer Umstände halber nicht abgehalten werden, sie findet deshalb am Montag den 3. Juli, abends 8 Uhr, im Saal 2 des Gewerkschaftshauses statt. — Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend nötig.

Wolfsburg. Zu Ende ist der Streik resp. die Aussperrung der Wolfsburger organisierten Weber. Der Streik hat die Summe von 1635,25 Mk. gekostet, ohne die vorhergehenden Maßregelungen, für welche im ganzen 634 Mk. gebraucht wurden. Die Ausgesperrten sind größtenteils abgereist und verzogen. Nach ihrem Zeugnis fühlen sie sich jetzt wohler und sind froh, aus dem Eldorado der Leipziger Baumwollweberei hinaus zu sein. Die Weber resp. Arbeiter, welche noch, bevor die Kündigung abgelaufen war, untertänigst ihre Arbeitskraft wieder angeboten haben, werden es noch bitter bereuen, sich in dieser Weise gegen ihre Kollegen verhalten zu haben. Weit mehr haben einige der Personen gebüßelt, denen von ihren Kollegen das Vertrauen geschenkt wurde, sie im Arbeiter-ausschuß vertreten zu lassen. Wie einige ihre Wähler vertreten haben, ist ja genügend bekannt. Welche Vorteile hat nun die Direktion durch ihren Sieg erlitten? Es wurden etliche Hundert Webstühle mehrere Wochen geschont, dann konnte sie einmal verkaufen, mit frischen, aber uneingetragenen Arbeitskräften zu produzieren. Was dabei herausspringt, kann uns die Direktion jedenfalls jetzt schon mitteilen. Die Weber, welche im Betrieb geblieben sind, können sich nun auch nicht beklagen, für sie ist ja gesorgt. Sie durften durch täglich eine Stunde längere Arbeitszeit den dritten Pfingstfeiertag herausarbeiten. Nun ist es bereits die 4. Woche, wo die Arbeiter bei der schönen Witterung in diesen herrlichen Fabrikkälen länger arbeiten; vielleicht um den 2. Feiertag herauszuarbeiten? Die Forderung nach einem technisch gebildeten Obermeister scheint soweit erfüllt zu sein, denn es ist ein Ingenieur eingestellt worden, welcher nach verschiedenen Aussagen auch seine Sache versteht. Der Herr, welcher den Titel Obermeister bisher führte, ist aber auch noch im Betriebe tätig. Welche Funktion er jetzt ausübt, wissen wir nicht. Auch des Herrn Warensehauers sei noch durch Erwähnung gedacht, weil er besonders bestrebt war, die Organisation hier in Mißkredit zu bringen. Vielleicht beschäftigen wir uns später einmal mit dem Herrn an dieser Stelle. — Ehrend sei derjenigen gedacht, die die Streikenden unterstützten. So hat u. a. der Besitzer der Holzmühle mehrere Wochen hintereinander an die Arbeiter Prole verteilt. Wenn nun auch momentan die Organisation einen Stoß erlitten hat, die Arbeiterkraft wird diese Scharte wieder auswehen. Mögen die Arbeiter die Lehre daraus ziehen, daß nur mit geschlossenen Reihen zu kämpfen und zu siegen ist. Immer wieder muß der Ruf erschallen: Tretet ein in die Organisation, damit der Kampf von neuem beginnen kann. Legt eure Jagdstaffel ab, Arbeiter, und zeigt, daß ihr zu kämpfen versteht.

Zürich. Wegen Lohnunterschieden und Maßregelungen haben die Arbeiter der Firma Wernicke, Schläpfer- und Treibriemenweberei, Stäfer, Ranton, Zürich, am 16. Juni die Arbeit niedergelegt. Es wird deshalb über obige Firma die Sperre verhängt. Jeder recht denkende Arbeiter weiß nun, was er event. Angebots gegenüber zu tun hat.

Das Zentralkomitee
des Schweiz. Textilarbeiterverbandes (Stz Zürich).

Pojamentierer-Bewegung.

Nachstehend lassen wir den Wortlaut des Antrages folgen, der auf dem 2. Pojamentierer-Kongreß in Weipert von Reichelt-Chemnitz gestellt, vom Kongreß auch angenommen wurde, bis jetzt aber noch nicht veröffentlicht worden ist:

„Der heutige 2. deutsch-österreichisch-ungarische Pojamentierer-Kongreß macht es den Kollegen des Erzgebirges zur Pflicht, daß die Agitation unter den Pojamentierern des Erzgebirges in energischer Weise in Fabrik- und Werkstättenversammlungen sowie in Hausagitation betrieben wird. Ferner wird es ihnen zur Pflicht gemacht, Berichte und Material zusammenzustellen, dies zu einem Flugblatte auszuarbeiten und dieses in die Massen zu tragen. Die Kosten für diese Aktion hat das Agitations-Komitee zu tragen.“

Gewerkschaftliches.

Dr. Max Hirsch, der am Montag in Homburg v. d. S. gestorben ist, war am 30. Dezember 1832 zu Halberstadt geboren. Im Jahre 1869 wählte ihn der damals in seiner Mehrheit noch fortschrittlich-liberal gesinnte 23. sächsische Wahlkreis Plauen in den Reichstag. Der Fortschrittler Wammen hatte das Mandat niedergelegt. Bei der Ersatzwahl wurde der Fortschrittler Fahnauer gewählt, dieser lehnte ab. Nun siegte der Konservativke Seiler mit 3653 Stimmen. Dessen Gegner, der inzwischen aufgestellte Dr. Max Hirsch, sollte nur 2912 Stimmen erhalten haben. Der Reichstag stellte aber fest, daß seine Stimmenzahl 3880 betrug, das Seilerische Mandat wurde deshalb laßiert und Hirsch für gewählt erklärt. Hirsch vertrat den Kreis nur bis zur 1871er Wahl, wo das Mandat in die Hände des konservativen Grafen Münster überging. 1877 wurde Hirsch in Berlin I in den Reichstag gewählt, 1887 in Neuchâtel, 1890—93 in Bitterfeld-Deßlitz.

Hirsch suchte durch die Gründung der nach ihm und dem Freisinnigen Dunder genannten Gewerbevereine die Arbeiter in der Gesellschaft des Liberalismus zu erhalten, was ihm aber nicht einmal bei allen Mitgliedern dieser an Zahl und Bedeutung recht geringen beruflichen Organisationen gelungen ist. Er vertrat die Theorie der sogenannten Harmonie zwischen Kapital und Arbeit, die an propagandistischer Kraft der Theorie vom Klassenkampfe natürlich schon deshalb nicht gewachsen war, weil sie mit der Wirklichkeit in klaffendem Widerspruch steht.

Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangene Schriften u.:

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 39. Heft des 23. Jahrganges erschienen. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeitelmen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 13 des 15. Jahrganges zugegangen. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgebühren 55 Pf., unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,80 Mk.

Der „Wahre Jacob“ hat soeben die 13. Nummer seines 22. Jahrganges erscheinen lassen.

Von der „Neuen Gesellschaft“, Sozialistischen Wochenchrift, Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Ely Braun (Verlag: Berlin W. 35, Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Monat 40 Pf., pro Vierteljahr 1,20 Mk.) ist soeben das 13. Heft erschienen.

Zu beziehen durch L. Reichelts Volksbuchhandlung, Chemnitz, Uferstr. 14.

Zentralverband Deutscher Textilarbeiter.

Lauban. Reiseunterstützung zahlte der Kassierer W. Kühn, Bielefeld 42 a bei Lauban, mittags von 12—1 Uhr und abends von 6—8 Uhr.

Markt-Redwig. Den Mitgliedern diene hiermit zur Kenntnis, daß zum Quartalsabschluss sämtliche Mitgliedsbücher zwecks Kontrolle eingezogen werden. Es wird deshalb ersucht, die Bücher bis dorthin in Ordnung zu bringen. Die immer im Rückstand befindlichen Kollegen werden besonders aufgefordert, auch einmal ihre restierenden Beiträge zu begleichen, andernfalls § 6 des Statuts in Anwendung gebracht werden muß.

Der Vorstand.

Filiale Begeßad. Das Mitglied Josef Gossin Stamm-Nr. 241 833, Orts-Nr. 164, ist laut Beschluß der letzten Versammlung aus dem Verbands ausgeschlossen worden, wegen Schädigung des Verbandes. — Die Mitglieder haben ihre Bücher zur Revision bereit zu halten. Die Ortsverwaltung.

Berammlungskalender.

Berammlungen des Zentral-Verbandes Deutscher Textilarbeiter.

- Attenburg.** Sonnabend den 8. Juli, abends halb 9 Uhr, im „Aronspring“ (Neue Welt).
- Auerbach i. B.** Sonnabend den 8. Juli, abends halb 9 Uhr, im „Bürgergarten“.
- Augsburg-Lechhausen.** Sonnabend den 8. Juli in der „Weißen Rose“.
- Apolda.** Sonnabend den 8. Juli im „Vorwärts“.
- Barmen.** Sonnabend den 8. Juli, abends halb 9 Uhr, bei Herrn Luthardt, Parlamentsstr. 5.
- Bayreuth.** Sonnabend den 8. Juli in der „Zentralhalle“.
- Bombach-Verbach.** Sonntag den 9. Juli, nachmittags 5 Uhr, bei Wwe. Häger.
- Brandenburg a. H.** Sonnabend den 8. Juli im „Vollgarten“ (D. Kähne).
- Coesfeld.** Sonnabend den 8. Juli, abends halb 9 Uhr, im Verbandslokal.
- Dilln.** Sonntag den 9. Juli, vormitt. 11 Uhr, Süchtelner Str.
- Eisenach.** Sonnabend den 8. Juli in der „Frankfurter Bierhalle“.
- Eisenberg.** Sonnabend den 8. Juli.
- Erlangen.** Sonnabend den 8. Juli im „Deutschen Hof“ (Ruppenstein).
- Göhring.** Sonnabend den 8. Juli, abends 9 Uhr, im „Fellern Bild“ (Birkner).
- Hannover-Linden.** Sonnabend den 8. Juli, abends 8 Uhr, bei Horie, Linden, Pavillonstr. 2.
- Auchen.** Sonnabend den 8. Juli bei Johann Fringel.
- Randeshut.** Mittwoch den 8. Juli, abends 8 Uhr, in der „Sonne“.
- Sangerhausen.** Sonnabend den 8. Juli im „Schloßkeller“.
- Stegwitz.** Sonnabend den 1. Juli.
- Wahlhausen i. Th.** Sonnabend den 8. Juli im Gewerkschaftshaus „Thüringer Hof“.
- Neustadt a. Orla.** Sonnabend den 8. Juli, abends 9 Uhr, im Café Arde.

Ort	Eingekandte Karten im			
	II. Qu. 04/III. Qu. 04/IV. Qu. 04/I. Qu. 05			
Fels	25	27	35	36
Hilberthal	2	11	11	—
Waldhof	1	3	4	5*
Waldhof	—	—	—	—
Hilberthal, gegr. 24. 2. 05	—	—	—	—
Eingekandter	2	4	17	5
Zusammen	10848	11848	10681	9705

Mitteilungen aus Fachkreisen.

Burgstädt. Nachdem schon in einigen Versammlungen der hiesigen Filiale des Deutschen Textilarbeiterverbandes der Besuch ein ganz schwacher war, konnte die letzte, am 16. Juni einberufene, nicht stattfinden, waren doch von nahezu 200 Mitgliedern ganze acht erschienen. Kollegen, das muß anders werden! Die Verhältnisse am hiesigen Orte sind doch keine so rosig, daß wir ruhig die Hände in den Schoß legen könnten. Auch wir müssen uns bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen suchen. Darum auf, Kollegen, legt eure Gleichgültigkeit ab! Arbeit und opfere ein jeder zum Wohle des kämpfenden Proletariats. Entschuldig dich nicht damit, daß ihr keine Zeit habt oder mit sonst welcher Ausrede. Die Interessen für den Verband müssen in erster Linie berücksichtigt werden. Kauft nicht so viel den Almbimvereinen nach, denn nicht diese, sondern nur die Organisation ist im Stande, eure so wie so schlechten Verhältnisse zu bessern. Darum auf, ihr Burgstädter Kollegen, besinnt euch eines Besseren, besucht eure Versammlungen regelmäßig und zahlreich, denn nur durch eine geschlossene Macht sind wir im Stande, etwa an uns heranrückenden Stärmen gewachsen zu sein! — Unsere regelmäßigen Versammlungen finden jeden Freitag nach dem 15. eines jeden Monats statt.

Eilenstadt. Eine für den 10. Juni anberaumte Versammlung konnte leider wegen schwachen Besuchs nicht abgehalten werden. Schwacher Versammlungsbesuch ist seit längerer Zeit zu bemerken. Unsere Lage ist aber schon jetzt eine derartige, daß es sich jedes Mitglied zur Pflicht machen sollte, in jeder Versammlung zu erscheinen und mit beraten zu helfen, wie einer weiteren Verschlechterung der Arbeitsbedingungen der Sticker entgegenzuwirken sei. Aber viele gehören der Organisation garnicht an. 30 Pfg. Beitrag pro Woche ist ihnen zuviel, wenn sie aber soviel Lohn für 1000 Stiche weniger bekommen, was die Woche 3-4 Mk. ansammlt, so ist das ihrer Meinung nach nicht zu ändern. Das ist aber doch nur der Fall, weil sie der Organisation nicht angehören. Dasselbe ist hinsichtlich der oft recht unliebendigen Behandlung zu sagen. Beschwert sich ein einzelner, wird er als Aufwieglener bezeichnet. Er ist dann gezwungen, das Arbeitsverhältnis zu lösen. Dann kommt ein anderer an die Reihe. Wären sie alle zusammen ein geschlossenes Ganzes, könnte so etwas nicht vorkommen. Es könnte dann auch oft ein Ausgleich bei Vergütung der Arbeiten durchgesetzt werden, so daß nicht immer einzelne allein die schlechteste Arbeit hätten. Aber die Gleichgültigkeit, der „Standesdünkel und die „Sparsamkeit“ lassen es dazu nicht kommen. Bei anderen Gelegenheiten kann es kosten, was es will. Die 30 Pfg. Beitrag kann jeder zahlen, und von den anderen unähnlichen Eigenschaften kann sich jeder bei einigem Willen frei machen. Wirte jeder für und in dem Verbands, wie er nur kann, und der Erfolg wird nicht ausbleiben!

Eilenburg. Der Streik in der hiesigen Tuchfabrik ist beendet. Am 19. Juni abends fand eine Besprechung der Streikenden statt, an welcher der Vorsitzende des Textilarbeiterverbandes, Kollege Häblich-Berlin, sowie Vertreter des Gewerkschaftsrates und einige Parteigenossen teilnahmen. Gezwungen durch das Treiben einiger Streikenden, das Uneinigkeit und Zersplitterung im Gefolge haben mußte, beschloß man die Aufhebung des Streiks. Das disziplinarische Verhalten, sowie die Vorfälle einzelner Personen hat es bewirkt, daß dieser Kampf nach elfwöchiger Dauer als aussichtslos aufgegeben werden mußte. Es wird wahrscheinlich eine Anzahl der Streikenden nicht wieder eingestellt werden. Diefelben sollen jedoch weiter Unterstützung erhalten. Zu wünschen ist, daß die Mitglieder des Verbandes sich durch diesen Mißerfolg nicht etwa von der Organisation loslösen, sondern fest und treu zusammenhalten, um durch umfassendere Organisationsarbeit und Vorbereitung späterer Kämpfe unter günstigeren Bedingungen zu Ende führen zu können.

Bestrafte Streikposten. Vor dem Schöffengericht standen die Streikenden Paul Lehmann und Friedrich Brell, weil sie am 10. April als Streikposten auf dem Augustenplatz vor der Tuchfabrik gestanden und auf mehrfache Aufforderung des Polizeipostens Ludwig nicht weggegangen waren. Der Polizist gab selbst zu, daß durch die Angeklagten der Verkehr in keiner Weise gehindert worden sei. Er habe durch seine Aufforderung nur vorbeugen wollen, daß etwa Arbeitswillige belästigt werden könnten. Das Gericht war der Ansicht, daß die beiden als Streikposten nicht zu bestrafen seien, da durch Reichsgerichtserkenntnis Streikposten stehen nicht strafbar sei. Es verurteilte aber die Angeklagten wegen Nichtbefolgens einer Aufforderung des Polizeibeamten zu je 3 Mk. Geldstrafe oder 1 Tag Haft und Tragung der Kosten. Wird dieses Urteil schon Kopfschütteln erregen, so weiß man nicht, was man zu dem folgenden sagen soll: Der Angeklagte Paul Dietrich hatte an demselben Tage ebenfalls Streikposten auf dem Augustenplatz bezogen und hatte auf die zweite Aufforderung desselben Beamten den Platz verlassen, auch er muß 3 Mk. Blechen oder einen Tag Brümmen und ebenfalls die Kosten bezahlen. Selbstverständlich wird gegen beide Urteile Berufung eingelegt. Es ist doch nicht angängig, daß das Reichsgericht Streikposten stehen als erlaubt ansieht, jeder untergeordnete Polizist aber durch seine „Aufforderung“ dieses Recht illusorisch machen kann.

Als wohlthätiger Mithürger gilt in unserer Stadt Herr L. Holzweilig, Textilindustrieller und Stadtverordneter, Vorsitzender, Vorstandsmitglied des Evangelischen Arbeitervereins pp. Gelegentlich der Hochzeit seiner Tochter stiftete er im vorigen Jahre 5000 Mk., deren Zinsen zu wohltätigen Zwecken verwendet werden sollen. Anlässlich der Schillerfeier wurden auf Kosten der Stadt die Schüler und Schülerinnen der ersten Volksschulklasse mit einer Balladen-Sammlung beschenkt. Herr Holzweilig spendete die Mittel, daß auch die Kinder der zweiten Klassen mit dem kleinen Buche beschenkt werden konnten. Ungefähr 40 Mk. mag das gekostet haben, und neuer Glanz schmückte den Namen dieses Herrn. Damit er auch nach oben seinen fürsorglichen Sinn zeigt, beantragte er kürzlich die ja auch angemessene Erhöhung des Bürgermeisterei-Gehalts. Ein etwas anderes Bild aber zeigt sich, wenn man die Zustände in der Fabrik des Herrn Holzweilig näher betrachtet. Eine Besprechung der Löhne mag heute unterbleiben. Es genüge, kurz einige andere Punkte anzuführen. Als vor einiger Zeit zu verschiedenen Webarbeiten eine etwas größere Gewichsmenge Garn verbraucht wurde, was im Material begründet lag, durfte des Stehlens wegen kein Ehegänger mehr in den Arbeitsraum gebracht werden, und die Leute erhielten als Aufbewahrungsort für ihr Essen den Ankleideraum, durch welchen ein Dampftrichter geleitet ist, zugewiesen. Als Speiseraum sollte ein leerstehender Pferdestall dienen, in welchem man Tische und Bänke angebracht hatte. Des darin herrschenden Gestankes wegen mieden aber die Arbeiter denselben und aßen im Freien. Ueber diese Frechheit war Herr Holzweilig so empört, daß er den Leuten zurief, er bezweifle, daß

es in ihren Wohnungen überhaupt noch so rüchig, wie in dem Pferdestall. Die Stalleigenheit dieses Speiseraumes wurde dadurch bewiesen, daß während des Besuchs des Leutnant-Schwiegerjohns wieder ein Pferd in den Speiseraum eingestallt wurde. Nachher können ja wieder die Arbeiter drin essen. Ein weiterer Uebelstand ist, daß die Arbeiterinnen ihre Stühle reinigen müssen, während das Treibwerk im Gange ist. Diese Arbeit wird während der Frühstückspause vorgenommen und muß wöchentlich einmal ausgeführt werden. Es ist erstens gefährlich und zweitens für die Mädchen und Frauen durchaus genietend, wenn sie auf den hohen Stühlen herumklettern sollen, während unten die Meister herumspazieren. Auch Lohnreduzierungen wollte man vornehmen, indem versucht wurde, bei einzelnen Stücken, für die ein Lohn von 3,50-4,50 Mk. gezahlt wird und von denen eine Arbeiterin durchschnittlich zwei Stück pro Woche fertigstellt, 70 Pf. pro Stück abzuziehen. Das Scheiterte jedoch an dem Widerstand der Arbeiterinnen. Wie verlautet, will man nun die ganze Weberei von hier nach einer auswärtigen Filiale (Hirschfelde) verlegen, weil dort billiger gearbeitet wird. Erscheint so die Wohlthätigkeit des genannten Herrn in recht eigenartlichem Lichte, so sind doch viele Arbeiter der Ansicht, Herr Holzweilig sei ein humaner Arbeitgeber und nur die Meister seien schuld an den bestehenden Mißständen. Hoffentlich kommen auch diese rücksichtsvollen Arbeiter noch dazu, zu erkennen, daß ein Lot selbstherrlicher Rechte wertvoller ist, als ein Zentner Wohlthätigkeit. Und nun, Arbeiter und Arbeiterinnen, die Augen auf und herein in den Verband, damit niemand sagen kann, Eilenburg liegt noch in einem finsternen Winkel.

Ebersfeld. Die Kartenschläger des Wupperals, welche seit Jahresfrist ihre ganze Kraft daran setzen, ihre Berufskollegen zu organisieren, haben heute den Erfolg zu verzeichnen, daß 70 Prozent der hier im Tal beschäftigten Kartenschläger als Sektion dem Zentralverbande der Textilarbeiter Deutschlands angeschlossen sind. Hoffentlich gelingt es, die übrigen Kartenschläger in Kürze ebenfalls zu organisieren, um so durch eine geschlossene Einigkeit einen Einfluß auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen, welche in mehreren Werkstätten sehr viel zu wünschen übrig lassen, ausüben zu können. Raum waren nun die Kartenschläger zu der Erkenntnis erwacht, daß nur durch Einigkeit und durch die Macht der Organisation eine Aufbesserung ihrer Lebenslage zu erzielen sei, so regten sich auch schon Scharfmachergefühle, um diejenigen Fabrikanten, welche noch halbwegs anständige Löhne zahlen, zu beeinflussen, die Löhne zu drücken. Die Firma Lucas & Vorsteh, Barmen, Lemmer Str., glaubte, anderen Firmen ihre niedrigen Löhne zur Nachahmung in empfehlende Erinnerung bringen zu können. Da es dem Gehilfen dort nicht möglich war, annähernd den Lohn zu erlangen, welcher sonst im allgemeinen hier gezahlt wird, zog derselbe es vor, dort seine Stelle zu kündigen. Da nun die dem Gehilfen so wohlwollende Firma verstanden wird, durch Inserate einen mit wenig Lohn zurübenenden Gehilfen zu bekommen, muß es Aufgabe der Kartenschläger allerorts sein, dafür zu sorgen, daß die Firma keinen Gehilfen bekommt, der für niedrigen Lohn sich ausbeuten läßt. Den Bandwirtern in den Fabriken und den Weibern in der Hausindustrie rufen wir zu: Schuster bleib bei deinem Leisten und pfusche nicht anderen in ihren Beruf! Es kommt oft vor, daß Bandwirter den Kartenschlägern die Arbeit wegnehmen, weil sie die leichteren Muster billiger machen. Das darf nicht geschehen. Aufgabe der organisierten Kollegen im Bandwirterberufe muß es sein, dies zu verhindern.

Glauchau. Seit einiger Zeit bestanden Differenzen in der mechanischen Deckweberei von Fröhlich & Co., hier. Die Firma zahlte nach dem hier bestehenden Weblohntarif, nach welchem die Weber so wenig verdienen, daß sich die Firma genötigt sah, 15 Prozent Zuschlag zu gewähren. Diese 15 Prozent sollten wieder in Wegfall kommen, worauf sich die Weber nicht einverstanden erklärten. In einer Fabrikbesprechung, in welcher auch der Direktor zugegen war, wurde eine Kommission gewählt, welche bei der Firma um Zurücknahme dieser Lohnreduzierung vorstellig werden sollte. Selbst der Direktor erklärte, daß die Weber verhungern müßten, wollte man nach diesem Tarif bezahlen. Und dennoch die Lohnreduzierung! Da hierüber eine Einigung nicht erzielt wurde, reichten die Arbeiter selbst Forderungen ein, welche ohne Änderungen angenommen wurden. Dieses Ergebnis war aber nur zu verzeichnen, weil die Arbeiter einig waren. Allen noch Fernstehenden ist deshalb zu raten, sich dem Deutschen Textilarbeiterverbande anzuschließen.

Gleits. Am Sonnabend, 17. Juni, hielt die hiesige Filiale ihre Monatsversammlung ab. Kollege Sauer gab in klarer Weise den Kartellbericht. In die Frauenagitationskommission wurden die Kolleginnen Kägel, Förster, Becker und Berg gewählt. Betreffend Verlegung des Versammlungstages wurde beschlossen, diesen von jetzt ab auf den letzten Dienstag des Monats zu verlegen. Wir hoffen deshalb, stets ein volles Haus zu haben. Der Sonnabend war für viele unserer Mitglieder der längste Arbeitstag, weil für viele Frauen am Sonnabend, wenn sie aus der Fabrik kommen, die Arbeit zu Hause erst richtig anfängt und viele Sonnabends daher verleidet waren, in der Versammlung zu erscheinen. Zum Rinderfest wurde beschlossen, kein Eintrittsgeld zu erheben. Rinder der Mitglieder sind frei. Für Rinder von Nichtmitgliedern wird 30 Pf. für jedes Rind erhoben. Ebenso wurde beschlossen, eine Bäckerei anzuschaffen, da sich die Bäckerei des Kartells in unbrüchbarem Zustande befindet. Am Ende der Versammlung wurde Kollege Reinhold Pohl als Revisor an Stelle des abgereisten Kollegen Fißel gewählt.

Hersfeld. Die christliche Gewerkschafts-Spielerei kennen zu lernen, bot sich am Dienstag den 6. Juni Gelegenheit. Die Christlichen hatten zu diesem Tage eine große öffentliche Versammlung einberufen, zu der sie durch 2000 Flugblätter und zahlreiche Plakate die Bürger, Arbeitgeber, Arbeiter und Arbeiterinnen auf's dringlichste eingeladen hatten. Die Versammlung, welche im großen Bolenderschen Saale stattfand, war einträglich besucht. Der Referent, Herr Geier aus Fulda, hielt einen Vortrag über: „Das Leben und Wirtschaftswesen in unserer heutigen Zeit, und die letzten Vorkommnisse in Hersfeld.“ Er schilderte die Beschaffenheit des Sparens, die mancher befinde, und meinte, dadurch käme die Ungleichheit. Reiche und Arme habe es immer in der Welt gegeben und so würde es auch immer bleiben. Nur sei der Unterschied zwischen arm und reich nicht immer so groß gewesen wie heute. Etwas Gleichheit wollten aber auch die Christlichen haben. Dann behandelte er den Bergarbeiterstreik. Den Bauern- und Handwerkerstand schilderte er manchmal sehr richtig. Die Christlichen wollten die Bauern, die auf dem Lande ihre Existenz verloren haben, nicht abweisen, wenn sie zu ihnen in die Stadt kämen, sondern sie recht gerne aufnehmen. (Ach, wie gut!) Auch ein Auspruch des deutschen Kaisers wurde lobend erwähnt. Die Christlichen wollten sich nicht organisieren, um dann Arsch anzufangen, sondern sie wollten dem Arbeiter erst die nötige Schulung beibringen. Sie wollten die Fabrikanten nicht vom Throne werfen, sondern die Fabrikanten sollten auf dem Throne bleiben usw. Sodann besprach Redner die Maßregelung der Ausschußmitglieder bei der Firma Reßberg. Wer glaube, er würde das Verhalten der Firma einer scharfen Kritik unterziehen, hatte sich arg getäuscht. Die Firma Reßberg hatte dem Arbeiterausschuß bei der ersten Vorstellung gesagt: Der Arbeiterausschuß habe die Pflicht, jederzeit die Wünsche der Arbeiter bei ihr vorzubringen. Die damit im Widerspruch stehende Haltung der Firma wurde aber vom Referenten nicht gegelbt. Er schilderte im Gegenteil Herrn Reßberg als den ungeschuldigen Teil. Die Verräter in den eigenen Reihen seien schuld. Er ging mit sehr scharfen Worten mit den Denunzianten ins Gericht und hatte ein Wort über das andere. Aber die Gemahregellen sollten keinen Schaden haben, der Verband werde sie schadlos halten. Der erste Diskussionsredner bestimmte sich als Gegner des christlichen

Verbandes, doch wolle er nicht auf die Widersprüche, in die sich der Herr Referent verwickelt habe, eingehen. Nur zu dem Schlußsatz seiner Ausführungen wolle er einige Worte sprechen. Wenn der Referent sage, es würde nicht möglich sein, die Gemahregellen in Hersfeld unterzubringen, so daß sie genötigt sein würden, den Hersfelder Staub von ihren Füßen zu schütteln, so halte er dies nicht für richtig. Es wäre den Christlichen sehr leicht möglich, ihren Kollegen in Hersfeld Unterkommen zu schaffen, wenn sie nur wollten. Aber gerade da haperte es bei den Christlichen. Redner begründete seine Ausführungen so, daß er am Schluß seiner Rede lebhaften Beifall bis weit in die Reihen der Christlichen erzielte. Nun ergriff Genosse Junge aus Hamburg das Wort. Er erwähnte, daß es ein Zufall sei, daß er diese Versammlung besuche, er befinde sich auf der Reise. Er geißelte das Verhalten der Christlichen; eine freie Gewerkschaft würde sich nie und nimmer so behandeln lassen. Sie würde mit den Herrn Fabrikanten doch ein ernstes Wortchen geredet haben, aber so sei es immer bei den Christlichen. Der Referent habe ganz richtig gesagt: „Geld haben wir keins und werden auch keins bekommen.“ Mit Bitten sei heute nichts mehr zu erreichen, kämpfen müsse man. Die Ohnmacht der Christlichen im Bergarbeiterstreik wurde vom Redner beleuchtet. Er nannte die christlichen Organisationen Zwitterorganisationen und gab den Rat, sich im Deutschen Textilarbeiterverband zu organisieren, der ihre Forderungen nachahlig vertreten würde. Ein Christlicher hielt es nötig, die Ausführungen des ersten Diskussionsredners für nicht ausführbar für einen Christlichen zu halten. Es wurde ihm aber eine echt christliche Antwort vom ersten Diskussionsredner zu teil. Herr Geier meinte in seinem Schlußwort, die Art und Weise, wie der erste Redner sich der Gemahregellen angenommen habe, sei sehr schön, auch hielt er den Weg für gangbar, aber die anwesenden Christlichen ernstlich aufzufordern, in diesem Sinne zu arbeiten, hatte er scheinbar nicht den Mut. Sehr verärgert war er darüber, daß Genosse Junge die Christlichen als eine Zwitterorganisation bezeichnet hatte. Er ermahnte seine Kollegen, dem Verbands treu zu bleiben. Lebhaften Beifall erzielte der Redner, als er betonte, sie wollten ja garnicht streiken. (Anmerkung des Berichterstatters: Bei Arbeitern, welche sich organisieren, um ihre Lage zu verbessern, dürften die Christlichen hier in Hersfeld doch nun abgewirtschaftet haben, denn wenn man zu 90 Prozent organisiert ist, und seine gerechten Forderungen dennoch nicht durchdrücken will und kann, ja sogar seine Vertreter so mit nichts und dir nichts auf die Straße werfen läßt oder selbst wirft, so ist eine derartige Organisation weder existenzfähig noch existenzberechtigt. Heraus aus dieser Organisation, in welcher nur Feinde und Verräter der Arbeiter Wagh haben! Das letztere hat diese Versammlung voll und ganz bestätigt. Es ist dies um so wertvoller, weil die Christlichen selbst sagten: „Die Gemahregellen seien die Opfer ihrer eignen Kollegen!“ Nun Arbeiter, was wollt ihr noch mehr?)

Waulburg. Werte Kollegen! Wir fühlen uns genötigt, mit folgender Bitte an euch heranzutreten: Seit 19. September v. J. liegt unser 2. Vorsitzender Kollege Emil Küttler, infolge schweren Herzerleidens krank darnieder. Derselbe ist Familienvater und hat eine zahlreiche Familie zu ernähren. Seit 17. März erhält derselbe keinerlei Unterstützung und befindet sich infolgedessen in sehr traurigen Verhältnissen. Wir wenden uns deshalb vertrauensvoll an die größeren Filialen Deutschlands um eine kleine Spende für unseren nothleidenden Kollegen.

Mit Brudergruß Wilhelm Strittmatter, 1. Vorsitzender.

Wittweida. Die Gewerkschaften haben in der letzten Zeit bei uns recht hübsche Fortschritte gemacht. Einige, z. B. die Maurer und Bauarbeiter sowie die Maler, haben eine ganz großen Anteil an der erfolgreichen Lohnbewegung hinter sich. Andere rühren sich, ein Gleiches zu tun. Nur die hier am stärksten vertretenen Textilarbeiter machen eine Ausnahme. Alle Bemühungen, dieselben in nennenswerter Zahl der Organisation zuzuführen, scheitern an dem bedauerlichen Indifferentismus und Egoismus der Arbeiter. Bei solcher Sachlage ist es also selbstverständlich, daß alle Versuche der Arbeiter, bei Feststellung von Lohn- und Arbeitsbedingungen mitbestimmend zu wirken, ein frommer Wunsch bleiben. So soll erst dieser Tage wieder eine sehr berechtigte Forderung durch diesen Umstand zum Scheitern gekommen sein, obgleich es ein Leichtes gewesen wäre, sich Gehör zu verschaffen. Textilarbeiter und Arbeiterinnen, wacht auf! Die Situation ist hier wegen fortgesetzter Vergrößerung der Betriebe äußerst günstig. Wenn ihr einig und geschlossen seid, wird man euch nicht mehr in der feierlichen Weise in den Winkel drücken können. Also nochmals, hinein in die Organisation!

Waldbach. Die Kollegen der hiesigen Kammgarnspinnerei traten vor ein paar Monaten in eine Bewegung. Es kam zwischen der Direktion und dem Verbandsvertreter zu Unterhandlungen, in welchen die Forderungen der Arbeiter, darunter der Zehnstundentag, vom 1. Oktober ab bewilligt wurden. Im Laufe der ersten Wochen aber stellte sich heraus, daß die Spinner nicht mehr auf ihren Lohn kamen. Auch wurde den Arbeitern betannt gegeben, daß vom 1. Oktober weiter, wie bis heute, der Arbeitstag 10 1/2 Stunden betrage, womit die Kollegen nicht einverstanden sind. In einer Fabrikversammlung wurden Lohnforderungen sowie Durchführung des Zehnstundentags aufgestellt, welche Forderungen die Kollegen, die im übergroßen Anhalt unserm Verbands angehören, energisch durchzuführen werden, zumal die Konjunktur eine gute ist. Die Kollegen allerorts werden deshalb ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß Zugzug von Kammgarnspinnern und Webereien von Waldbach ferngehalten wird, da diese Fabrik, die einzige hier am Orte, für uns gesperrt ist.

Münberg. Am 17. Juni hielt die hiesige Filiale ihre regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab. Als erster Vorsitzender wurde Kollege Michael Ruch, Schwabacherstraße 44, gewählt. Es sind alle ihm zuständigen Briefe und Einläufe an ihn zu adressieren. Als zweiter Schriftführer wurde die Kollegin Frau Leonore Lautenbach, Schildgasse 8, gewählt. Nachdem Kollege Berger einen ausführlichen Bericht über die Posamentierer-Bewegung in Weipert gegeben hatte, hielt Gauleiter Kollege Brüggemann einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über das Thema: „Wie arbeiten wir am besten für unsere Organisation?“ In eingehender, sachlicher Weise legte der Redner den Anwesenden die Entstehung der Gewerkschaften sowie Zweck und Ziele der Organisation dar. Nach erlautetem Dank für den lehrreichen Vortrag schloß der zweite Vorsitzende die prächtig verlaufene Versammlung. Hierdurch ergeht die freundliche Einladung an die Kollegen und Kolleginnen zu dem am 16. Juli stattfindenden Kellerfest des Turnvereins Gleichhammer am Reichelsdorfer Keller, recht zahlreich zu erscheinen.

Stüttgart. Einem schon längst empfundenen Bedürfnis Rechnung tragend, vereinigten sich am 19. Juni d. J. eine Anzahl Kollegen und Kolleginnen, um auch hier eine Verwaltungsstelle der allseitig als leistungsfähig anerkannten Zuchtstafte der Zentral-Arbeiter- und Bediensteten für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Betriebe (ein-geschriebene Hilfskassen) zu „Gemeinlich“ ins Leben zu rufen. Nachdem die nötigen Vorarbeiten erledigt und die zur Gründung der Verwaltungsstelle erforderliche Zahl der Mitglieder sich zur Kasse angemeldet hatten, konnte zur Wahl der Leitung der Zuchtstafte geschritten werden. Als Vorsitzender wurde gewählt: Gottfried Brunner, Hauptstraße 122 II, Stüttgart; als Kassierer: Ferdinand Köfler, Walfhaus zur „Gemeinlich“ in Feuerbach. Die Leistungen der gelehtlichen (Zwangs-) Krankenkassen sind ja gewiß anzuerkennen, doch können sie den Verletzten in schweren und langanhaltenden Krankheiten nicht vor Rat und Entbehnung. Deshalb ist es für jeden Arbeiter und Familienvater Pflicht, sich noch nebenbei einer gut fundierten, leistungsfähigen Zuchtstafte anzuschließen. Textilarbeiter und Arbeiterinnen Stüttgarts und Umgebung! An euch ergeht die Mahnung, sich dieser Kasse anzuschließen. Sorgt in gefunden und erwerbsfähigen Tagen, daß ihr in tranken geschäftig seid. Gest. Auskunst wird gerne erteilt und nehmen Anmeldungen entgegen die oben bezeichneten Vorstandsmitglieder.